

CaritaZ



2/2017

Der Werkstatt-Rat



Die St. Laurentius-Werkstätte und die Crela-Werkstätte haben zusammen einen Werkstatt-Rat.

Wo macht der Werkstatt-Rat mit?



- Wir unterstützen das neue Bundes-Teilhabe-Gesetz. Dazu sind wir nach Düsseldorf gefahren.
- Wir haben die Wahl von einer Frauen-Beauftragten vorbereitet.
- Wir können beim Speiseplan mitbestimmen.
- Wir machen bei der Planung vom Betriebs-Ausflug mit.
- Wir machen bei der Planung von neuen Räumen mit.



Wo hat der Werkstatt-Rat etwas verändert?

- Es gibt jetzt mehr Obst und Gemüse.
- Es gibt mehr zu essen für jeden.
- Es gibt wieder 2 Tages-Zeitungen.
- Es gab eine Renovierung von den Toiletten in der Crela-Werkstätte.
- Wir haben die Arbeits-Zeiten am Freitag geändert. Nun können alle den Bus besser erreichen.

Der Kindergarten St. Christophorus



Im Kindergarten St. Christophorus sind Kinder mit und ohne Behinderung. Alle spielen und lernen zusammen. Das ist für alle gut.

Jamie ist 4 Jahre alt. Jamie spricht nur sehr wenig. Jamie ist immer sehr ernst. Nur wenn seine Schwester ihn kitzelt, dann lacht er.



Jamie ist im Kindergarten St. Christophorus. Darüber sind seine Eltern froh. In diesem Kindergarten bekommt Jamie die richtige Hilfe.

Ceylin hat das Down-Syndrom. Ceylin lacht viel. Ceylin kann **nicht** sprechen. Aber Ceylin versteht alles.

Ceylins Mutter hat sich den Kindergarten extra ausgesucht. Hier gibt es für Ceylin die richtige Hilfe. Vielleicht kann Ceylin bald sprechen.

In der St. Laurentius-Werkstätte fühle ich mich ernst-genommen.



Das ist Thorsten Siebers. Thorsten Siebers arbeitet in der St. Laurentius-Werkstätte. Thorsten Siebers ist sehr aktiv. Thorsten Siebers ist im Werkstatt-Rat.

Wir haben Thorsten Siebers Fragen gestellt:

Thorsten, was fällt dir zum Thema Mit-machen ein?

Thorsten Siebers:

Ich fühle mich in der St. Laurentius-Werkstätte ernst-genommen. Im Werkstatt-Rat kann ich mitbestimmen. Durch die Arbeit im Werkstatt-Rat haben wir schon viel verändert.

Was machst du noch?

Ich bin bei der Aktion **Hagen-barrierefrei** dabei. Da teste ich zum Beispiel die Barrierefreiheit von neuen Geschäften.

Was hat sich in den letzten 10 Jahren geändert?

Ich habe das Gefühl, dass sich **nicht** viel geändert hat. Das Kino in Hagen ist zum Beispiel immer noch **nicht** barrierefrei.

Was soll sich ändern? Was wünschst du dir?

Ich möchte noch mehr über meine Rechte wissen. Und ich möchte gerne im Behinderten-Beirat von der Stadt Hagen mit-machen.



Was ist Inklusion?

Inklusion bedeutet:

- Jeder Mensch kann dabei sein.
- Alle Menschen haben die gleichen Rechte.
- Jeder Mensch bestimmt selbst über sein Leben.
- Alle Menschen lernen gemeinsam.
- Alle Menschen arbeiten, wo alle arbeiten.
- Alle Menschen werden gleich gut behandelt.

Das gilt für Menschen mit und ohne Behinderung. Inklusion ist ein großes Ziel. Alle sollen mit-helfen, dieses Ziel zu erreichen. Dazu müssen wir viel miteinander reden. Dazu müssen wir uns kennen-lernen. Dazu müssen wir alle zusammen-arbeiten.

Wir finden Inklusion wichtig. Deshalb haben wir diese **CaritaZ** gemacht. Wir möchten, dass alle verstehen worum es geht. Deshalb gibt es diese **CaritaZ** auch in Leichter Sprache.

Unterstützung für Familien

Lars ist 15 Jahre alt. Manchmal ist er fröhlich. Manchmal ist er stur. Das ist ganz normal.

Mit 15 Jahren wollen Jugendliche selbst-ständig sein. Und Dinge alleine machen.



Lars hat eine Behinderung. Er braucht viel Hilfe. Oft helfen ihm seine Eltern. Aber: Lars möchte auch mal etwas ohne seine Eltern unternehmen.

Bei der Caritas Hagen gibt es den Familien-unterstützenden Dienst.



Dort gibt es **Freizeit-Begleiter**. Ein Freizeit-Begleiter unterstützt Menschen mit Behinderung. So können die Menschen in der Freizeit etwas unternehmen.



Auch Lars hat einen Freizeit-Begleiter. Jetzt kann er ohne seine Eltern etwas unternehmen.



Beim **Familien-unterstützenden Dienst** gibt es auch Beratung und Gesprächs-Gruppen für Eltern und Angehörige.

leitet

den Familien-unterstützenden Dienst in Hagen. Haben Sie eine Frage? Oder möchten Sie Freizeit-Begleiter werden?



Dann rufen Sie Frau Niewrzol an. Telefon: 0 23 31 – 91 84 0 Oder schreiben Sie eine E-Mail: niewrzol@caritas-hagen.de

Wer hat diesen Text gemacht?

Die Caritas Hagen hat diesen Text gemacht.

Der Text in Leichter Sprache ist vom Büro für Leichte Sprache Volmarstein.

Konstantin Eickhoff, Johanna Falentin, und Sascha Niemann von der Werkstatt für behinderte Menschen in der Evangelischen Stiftung Volmarstein haben den Text in Leichter Sprache geprüft.

Die Bilder sind von © Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, Lebenshilfe Bremen 2013.

Das Easy-to-read Logo ist von © Inclusion Europe.



Ich fühle mich angenommen und respektiert.

Uwe Studberg zeigt: So geht Inklusion.

Uwe Studberg lebt seit 1998 im Wohnhaus St. Barbara.

Uwe Studberg hat viele Hobbys und Kontakte:

- Er macht bei **Hagen-aktiv** mit.
- Er singt in einem Chor.
- Er ist in einem Kirchen-Verein.
- Er hilft in einer Suppen-Küche.

Uwe Studberg hat alles selbst organisiert.

Das hat er ganz allein geschafft. Uwe Studberg fühlt sich angenommen und respektiert. Die anderen mögen ihn. So wie er ist. Uwe Studberg fühlt sich nicht anders als die anderen.

Was macht Uwe Studberg, wenn es mit den anderen Menschen nicht gut klappt?



Damit kann Uwe Studberg gut umgehen. Dann sucht sich Uwe Studberg einfach eine neue Gruppe.

Uwe Studberg ist gerne unterwegs. Am liebsten ohne fremde Hilfe. Daran gefällt ihm besonders:

- dass ihn niemand beobachtet.
- dass er frei entscheiden kann.

Uwe Studberg ist ein gutes Beispiel für Inklusion. Uwe Studberg macht einfach mit. Das ist gar nichts Besonderes. Das ist einfach normal.

Das ist gut für Uwe Studberg. Das ist gut für die anderen Menschen.

Wohnen und Arbeiten: Was wünschen sich die Menschen? Und wie ist es wirklich?

Meinhard Wirth leitet die WfbM. Er ist 55 Jahre alt.

Ich wünsche mir, dass Menschen mit Behinderung selbst-bestimmt leben können. Dazu muss der UN-Vertrag vollständig umgesetzt werden. Ich meine: Menschen mit Behinderung wissen genau, was gut für sie ist.



Petra und Rainer Nöllgen sind die Eltern von Karolina. Karolina arbeitet in der Crela-Werkstätte. Sie ist 30 Jahre alt.

Karolina wohnt Zuhause bei uns. Wir finden ambulante Wohn-Betreuung gut. Das Allein-Leben muss man aber erst lernen. Dafür muss es gute Hilfen geben. Dafür muss es auch genug Zeit geben. Wir möchten gern mit anderen über dieses Thema reden.



Sebastian Rehnert arbeitet in der WfbM. Er ist 34 Jahre alt.

Ich lebe bei meinen Eltern. Ich muss Zuhause mithelfen. Ich möchte gerne eine eigene Wohnung haben. Ich möchte aber **nicht** in einer WG wohnen. Ich möchte gerne mit meiner Freundin zusammen-leben. Meine Freundin wohnt auch bei ihren Eltern.



Peter Schlottmann ist vom Sozialen Dienst in der WfbM.

Ich weiß, dass es viele Wohn-Möglichkeiten gibt. Das finde ich gut. Ich wünsche mir mehr Wohn-Möglichkeiten für kleine Gruppen. Danach fragen mich auch viele Beschäftigte aus den Werkstätten.



Katrin Blasberg arbeitet in der Küche von der WfbM. Sie ist 42 Jahre alt.

Ich wohne noch alleine. Meine Eltern sind schon alt. Irgendwann sterben meine Eltern. Was wird dann aus mir? Darüber machen sich meine Eltern Sorgen. Deshalb informieren sich meine Eltern, welche Wohn-Möglichkeiten es gibt. Ich brauche einen Ansprech-Partner. Der Ansprech-Partner soll mich unterstützen, wenn ich mal zur Bank muss oder andere Dinge tun muss.



Mouna Mhaimah leitet das Wohnhaus St. Barbara.

Ich arbeite mit Menschen mit Behinderung. Ich möchte, dass jeder Mensch selbst entscheiden kann, wie und wo er leben möchte. Ich begleite Menschen mit Behinderung in ihrem Leben. Menschen mit Behinderung sind Experten für ihr eigenes Leben. Jeder muss seine eigenen Entscheidungen treffen. Dabei helfe ich.



Monika Rothe ist die Mutter von Jonas. Jonas arbeitet in der WfbM. Er ist 26 Jahre alt.

Jonas ist in einer Familien-WG mit Oma und Opa aufgewachsen. Wir leben auch heute noch mit der Oma und der Familie in dem Haus. Ich träume davon, dass Jonas in einer eigenen Wohnung in unserem Haus lebt. Jonas soll dann Unterstützung bekommen: Von einem Pflege-Dienst und von einem Betreuungs-Dienst. Bisher ist es nur ein Traum.



Ingeborg Senz ist die Mutter von Dennis. Dennis arbeitet in der WfbM. Er ist 37 Jahre alt.

Dennis soll bei mir wohnen, solange ich es schaffe. Dennis ist sehr Mama-bezogen. Dennis ist stark schwer-hörig und kann nicht sprechen. Aber ich verstehe, was er meint und will. Dennis kann nicht alleine nach draußen. Wir gehen aber gerne zusammen in den Park. Eigentlich habe ich genug Unterstützung. Mein Bruder will mir helfen, wenn ich es nicht mehr schaffe.

Unified: Ein starkes Team



Die St. Laurentius-Werkstätte arbeitet mit einem Sport-Verein zusammen. Das ist das Basketball-Team TSV Hagen 1860 Unified. Das spricht man Junifeid aus. Das bedeutet: Menschen mit und ohne Behinderung machen zusammen Sport. Es gibt gemeinsames Training und Wettkämpfe. So eine Mannschaft tut allen gut:



Der Sport ist gut für den Körper. Der Sport macht selbstbewusst.

Die St. Laurentius-Werkstätte unterstützt das Projekt. Die Werkstätte stellt Fahrzeuge zur Verfügung. Und hilft beim Mieten von Turn-Hallen und Fußball-Plätzen.

Bald gibt es auch noch andere Sportarten. Zum Beispiel: Boccia und Tisch-Tennis.

Partizipation heißt mitreden



In Hagen gibt es eine Arbeits-Gruppe. Die Arbeits-Gruppe setzt sich dafür ein: Menschen mit Behinderung können in der Politik mitreden. Die Arbeits-Gruppe macht Veranstaltungen. Zum Beispiel: Politiker haben Menschen mit Behinderung nach ihren Wünschen gefragt. Das wünschen sich die Menschen:



- Wir wollen die Politik in der Stadt verstehen.
- Wir brauchen mehr Selbsthilfe-Gruppen.
- Wir brauchen mehr Infos in Leichter Sprache.



Im September 2017 gab es noch eine Veranstaltung. Menschen mit und ohne Behinderung haben darüber gesprochen:

- Wie funktioniert die Politik in Hagen?
- Wie kann man in der Politik mit-machen?
- Wie können alle gemeinsam etwas erreichen?

Nach der Veranstaltung arbeitet die Arbeits-Gruppe Partizipation weiter.

Auch die Caritas Hagen macht bei der Arbeits-Gruppe Partizipation mit.

Philipp Hülsmann arbeitet in der WfbM. Er ist 24 Jahre alt.

Ich lebe bei meinen Eltern in Vorhalle. Meine Eltern üben mit mir, damit ich später in einer eigenen Wohnung leben kann. Ich muss Getränke kaufen und mal einkaufen. Da hängt eine Tafel bei uns. Da steht das drauf. Es ist schön bei meinen Eltern. Ich gehe in ein Sport-Studio. Das muss ich aber selber bezahlen.



Ingeborg Müller ist die Mutter von Eric. Eric arbeitet in der WfbM. Er ist 26 Jahre alt.

Eric wohnt bei mir. Aber ich werde auch älter. Deshalb bin ich einverstanden, wenn Eric auszieht. Aber Eric hat einen Hund. Deshalb will Eric im Moment gar nicht ausziehen. Toll ist, dass man das Wohnen testen kann.

